

Der Ordens-Mann.

Oder:

Eine Lehr-reiche Lob-Rede,

Worinn nach dem Vorbild

Des Heiligen Vatters

BERNARDI,

Abbtens zu Clarevall,

Und

Größten Fortpflanzers des Preis-würdigsten
Cistercienser-Ordens

Die Pflichten, Eigenschaften und Vortreflichkeiten de-
ren Ordens-Leuten entworffen werden.

An dem Fest-Tag des Hochgedachten

Heiligen Patriarchens

In der Kirch des berühmten und uralten Stiffts sein:z
Ordens zu Zwettel. Im Jahr 1746. vorgetragen,

Von

P. DON PIO MANZADOR,

Regulierten Priester des Heiligen Pauli, und gewöhnlichen Sonn-
tags-Predigern in der Kayserlichen Hof-Pfarr-Kirchen zu
St. Michael in Wien.



THEMA.

Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te,
quid ergo erit nobis?

Siehe, wir haben alles verlassen, und seynd dir
nachgefolget, was wird uns dann dafür wer-
den? Matth. c. 19. v. 27.

Aus denen Ehren-Titeln, welche dem Preiswürdigsten
Mann Gottes BERNARDO durch seine Fürtr. slichkei-
ten, und Großthaten zugewachsen, hab ich, wie etwan
einigen beduncken wird, den geringsten, wie aber ich
leicht behaupten mag, den allergewichtigsten zum Zweck, und für
den Inhalt meiner nachfolgenden Lob-Red. auserkiesen. BER-
NARDUS heißet bey anderen ein fürtrefflicher Abbt, ein grosser Pa-
triarch, ein Hönig-süsser Lehrer, ein sieghafter Held, ein gewal-
tiger Apostel, ein ungemeiner Wunderthäter, von mir soll und
wird er nur der Ordens-Mann genennet werden. Es ist wohl
viel ein so fürtrefflicher Abbt seyn, als BERNARDUS gewesen ist,
der andere zu führen schon bestimmt, und geschickt ware in einem
Al-er, da wir noch an den Geho-samen lernen, und für uns selbst
nicht erklecklich seynd. Ansonsten sagt man zwar, wie besser ist
Das

das Bau-Holz bey abnehmenden, als aufnehmenden Mond salsen, so wären die, welche andere unterstützen solten, hierzu weit fähiger, da die Lebens-Zahr allbereit schwinden, als da sie noch wachsen. Allein BERNARDUM hat man mit gar guten Ausschlag schon in dem vier- und zwanzigsten Jahr seines Alters, einem neuen Ordens, Haus zum Haupt, Pfeiler gegeben, dann bey ihm die Natur ihre Langsamkeit vergessen, oder die Gnad dero Mangel ersetzt, und er gleichte denen Bäumern im Paradies, wo sie zugleich gehohren worden, und zugleich gebährten, das ist: schon mit Früchten besetzt hervor kamen. Oder denen Früchten an der Ruthen Aarons, welche, so bald sie ausgefallen, schon zeitig waren. Gleichwie aber BERNARDUS sein geistliche Herr-
 schung vor der Zeit angefangen, also hat er sie auch über alle Hoff-
 nung fortgeführt, dann niemand erwarten möchte, was doch
 geschehen ist, daß auch siebenhundert Mönch, unter einem Ab-
 ten lebten, so friedlich, daß zur Zeit durch drey ganze Jahr un-
 ter so vielen nicht eine Klage vorkommen; so unschuldig: daß schon
 damahlen die Red gieng, unter anderen Vorstehern wurde das
 Sündigen nicht gestattet, unter BERNARDO wäre es nicht mög-
 lich. O wohl zweymahl klares Thal! du bist vielmehr durch
 BERNARDUM, wie jener Berg, auf dessen Spitz kein Murren
 deren Wolcken gehört wird, und auch so gar dem höchsten Him-
 mel nicht viel unähnlich, worinnen die Finsternuß der Sünd nicht
 Platz hat. Groß ist der Nahm: ein Ordens Patriarch. Und
 dieser wird auch BERNARDO mit allem Recht zugeleget, der zwar
 seinem Orden kein Stifter, und doch mehr als ein Vatter gewes-
 sen. Zumahlen seiner Weißheit und Heiligkeit gedanckt werden muß,
 daß eine kleine, und fast unachtbare Versammlung, welche vor
 dem Eintritt BERNARDI nicht mehr als zwey Ordens, Häuser,
 und in denen jeden nicht viel über zwölf Inwohner gezehlet, zu ei-
 nem Orden erwachsen, welcher sich noch zur Lebens-Zeit BER-
 NARDI auf hundert und sechzig, nachmahlen auf sechs tausend,
 welche von Weibs-Personen, auf noch mehr, als so viel
 welche von Männern, und folglich auf viel tausend Klöster, wel-
 che von Englen bewohnet worden, ausgebreitet hat. Zu einem
 Orden, in welchem sieben König von ihrem Thron, aus welchem
 sechs Mönche auf den Päbstlichen Stuhl gestiegen. In welchem
 fünffzehen Prinzen ihren Purpur mit dem Ordens-Kleid, mehr

Num. 17.

v. 8.

Hæc & quæ
 sequuntur
 de actis &
 ordine S.
 Bernardi
 sumpta
 sunt ex Ri-
 badeneir.
 item lib.
 dicto ci-
 stercium
 bis terti-
 um.

Dann zwanzig geistliche Söhn BERNARDI das Ordens-Kleid mit dem Kirchen-Purpur verwechslet haben. Zu einem Orden, welcher viel Bischöff und Erz-Bischöff unter seine Kinder angenommen, und noch mehr seiner Kindern verschiedenen Kirchen zu Vätern und Hirten gegeben hat. Zu einem Orden, aus welchem fünfzehn militarische Orden entsprungen, welche für die Christliche Kirch sieghaft gefochten: von welchem ganze Heer deren Blutz-zeugen gestellet worden, die vor den Catholischen Glauben noch si-greicher unkommen seynd. Zu einem Orden dessen Gelehrtigkeit so ungemein, daß die bloße Nahmen ihrer Schrifftsteller ganze Bücher, ihre Schrifften ganze Bücher-Saal, der Ruhm ihrer Schrifftsteller, und der Nutzen ihrer Schrifften die ganze Welt angefüllet. Zu einen Orden, dem die Heiligkeit so gemein, daß man befürchtet, sie möchte auch verächtlich werden, und dahero dieser Orden selbst den Römischen Pabst bittlich angelanget, daß er keinen mehr aus ihrem Mittel durch feyerliche Heiligsprechung auf den Altar erhebe, nur damit bey denen Menschen der Werth deren Heiligen falle, indeme durch die Cistercienser deren Anzahl also stiege. Zu einem Orden, welcher von weltlichen Fürsten mit herrlichen Stiftungen bereichet, von denen Römischen Pabsten mit sonderbaren Freyheiten begabet, von denen Englen mehrmalen mit Erscheinungen beehret, von denen Menschen allzeit in hoher Ehrachtung gehalten worden. Der dem Himmel all seine Güter, dem der Himmel viel seiner Zierden schuldig ist. Süß ist der Nahm eines Hönig-stießenden Lehrers, der BERNARDO so eigen, als BERNARDUS worden ist. Und gar billich: dann nachdeme BERNARDUS seine Gedancken in die Wunden Christi Jesu getuncket, und seine Lippen an die Brust Maria gefeset, kunte er freylich wohl nichts anderes aussinnen, und nichts anderes aussprechen, als was süß ware. Doch glaub ich der Nahm von Hönig seye BERNARDO meistens dahero zug flossen, weilten er just wie die Bienen den Saft deren Blumen, also die Sprühe der Göttlichen Schrifft sich ganz eigen gemacht, und dahero so süß, als Gott selbst eneredet und geschrieben hat. Laut schallet der Titul eines sieghaften Helden, und dieser ist BERNARDO durch den Kampf für die Keuschheit, und durch den Streit für den Glauben, oder vielmehr durch die Siege für die eine und den anderen zur Beute worden. Weiber, welche seine Keuschheit angefocht

gefochten, hat er für grausame Mörder ausgeschrien, Seelen
Mörder, welche die Kirch Gottes angefallen, hat er wie schwache
Weiber überwunden. Wann eine unzüchtige Liebhaberin sich so
gar zu ihm in das Beth tringet, nimmit er lieber Wunden, als
Küsse von ihr an, dann er weiß, daß solche Küsse die allerschäd-
lichste Wunden seynd. Wann er selbst unbedachtsam nur in Vor-
beygehen, auf eine so gefährlich als schöne Gestalt schauet, müs-
sen diesen Fehler deren Augen alle Glieder büßen, und der Leib im
Eis fast erfrieren, dann er halt davor: besser seye, auch gar alle
Empfindlichkeit verlihren, als die Liebes-Hiß empfinden. Vor
Zeiten schrien zwey geile Greisen wider ein keusche Krau, da sie ih-
ren verkehrten Willen nicht nachlebet. Jetzt schreyet ein keuscher
Jüngling wider ein geiles Weib, welches ihn zur Ungebühr reizet.
Dem Lerchen-Holz wollen die Naturkündige nachlagern, daß aus
selbem keine Rohlen werden können. Von BERNARDO versiche-
ren uns die Geschichten, daß er nicht die mündeste Verunreinigung
zugelassen. BERNARDUS machts nicht, wie der Syrische Fürst
bey dem Jordan-Fluß. Er steigt in einen kalten Bach nicht den
Auffatz hinweg zu waschen, sondern die Reingkeit zu erhalten.
BERNARDUS machts nicht, wie die Beth-Ligerige bey dem
Schwemteich. Er sencket sich in das Wasser, nicht damit er wie-
derum gesund, sondern daß er niemahlen krank werde. BERNAR-
DUS thuet, wie ein vorsichtiger Kriegs-Held; da dieser eine Bes-
tung verfechten soll, setzet er selbe noch bevor in Wasser, als sie
von dem Feind berennet wird, und BERNARDUS stürzet den
Leib unter Eis, damit ihm die Blut nicht zum Herzen komme. Er
löschet die Liebes-Flam, bevor sie angezündet worden, weilen die-
se, wann sie einmal angezündet worden, insgemein nicht mehr ge-
löschet wird. Alles dieses erforderte sonders Zweifel eine sieghafte
Stärke. Salomon hat in dem Tempel die erkene Säulen mit
Lilien gekrönet, wie uns das dritte Buch deren Königen berichtet.
Super capita columnarum opus in modum lilii posuit. Gar
Ehr-reich, dann die Lilien müssen mit erkenen Säulen unterstü-
get werden. Oder die Keuschheit blühet nur bey jenen, welche
stark unbeweglich wie die Säulen stehen. Eben dieser König hat
diese Sach noch anderwärtig, in seinem Haus, aber eben so schön
abgebildet. Seinen Thron, den er aus Helsenbein gestaltet, hat
er mit Löwen aus Gold umsetzet. Gang recht, die Löwen hüten

Dan. c. 15.
v. 24.

4. Reg. c. 5.

Joan. 5.
v. 4.

3. Reg. 7.
v. 22.

Ibidem c.
10. v. 18.

Apud Pet.
Canif. ma-
rial. lib. 7.

Lib. 4. in-
tit. c. 11.
§. 10.

das Helferbein. Die Reinigkeit mag ohne Starckmuth nicht bestehen. Einen solchen hat BERNARDUS nicht minder für den Glauben bezeuget. Die Kezer, so seiner Zeiten aufgestanden, Petrum Aballardum, und Gilbertum Poretanum hat er in öffentlichen Kirchen Rätthen so überwiesen, daß sie ihre Irrthumen widerruffen, anderen aber, welche die Helle lang nachhero ausgebreitet, nemlich Luthero und Calvino hat die Fürtrefflichkeit seiner Schriften sich doch eine gute Zeugnuß abgezwungen, so daß Lutherus gesprochen, BERNARDUS habe besser, als alle andere Mönche geschrieben. Und Calvinus geschrieben, BERNARDUS habe nicht anderst als die Wahrheit selbsten geredet. Wider die ein- und ander, die alte, und neuere Irr-Lehrer ware dieses ein sehr seltsamer Sieg, dann die Hoffart, welche der Kezeren so eigen, als wilden Schwamen das Aufblähen ist, eben so hart anderer Lehre preiset, als die eigene verdammet. Wie hat ferner BERNARDUS wider die, so mit denen Kezern ziemlich verwandt sernd, und zwar nicht von Glauben abweichen, aber doch von der Kirchen sich trennen und Schismatici genennet werden, gesieget? Wie viele Länder hat er in dem grossen Kirchen-Spalt für Innocentio dem Andern rechtmäßig erwählten Statthalter Christi wider Anacletum den widerrechtlich eingedrungenen Uftr-Pabstsen gewonnen. Hat er nicht den berühmten Rechts-Gelehrten Petrum Pisanum von der Seit Anacleti, für den sich diser vorhin aus Irwohn erkläret hatte, abgezogen und hierdurch bewiesen, daß er auch die Gelehrteste unterweisen möge. Hat er nicht Rogerium den König in Sicilien mit Innocentio, deme sich diser neun Jahr widersetzet, ausgesöhnet, und damit gezeigt, daß er auch die Könige zu beherrschen wisse. Hat er nicht Guilielmum den Herzog, vor dem sonst alles zitterte, zittern gemacht, und den größten Gasconiern demüthig reden gelehret, mithin gezeigt, daß er auch die Tyrannen bemeistern könne. Hat er nicht Victorem den Nachfolger Anacleti dahin bewogen, daß er die Päbstliche Cron von dem Haupt, sich selbst aber zu den Füßsen Innocentii gelegt, und also dargethan, daß Victor selbst nicht so eigentlich als BERNARDUS ein Sieger heisse. Hoch lauter der Nahm eines gewaltigen Apostels, aber für BERNARDUM nicht zu hoch, als welchen ein gottseeliger Burger zu Mayland in einer Verzückung unter denen Aposteln gesehen, die Einwoh-

ner des übrigen Welschlands, Frankreichs, Deutschlands, und deren Niederlanden einen solchen in seinen Predigen erfahren haben. Wer den Gewalt seines Apostolischen Eysers recht erkennen will, der laß sich erzehlen von Guilielmo, wie daß, wo BERNARDUS zum Predigen anlangte, die Mütter ihre Söhne versperreten, die Weiber ihre Männer zuruck hielten, ein Freund den anderen auf die Seit führte, aus Furcht so geliebte Persohnen zu verliehren, weiln schon bekannt ware, daß die Beredsamkeit BERNARDI wahrhaftig wie ein Strohm seye, welcher alles, was ihm vorkommet, mit sich reisset, und BERNARDUM hören, und BERNARDO folgen, niemahlen geschieden werde. Doch mag durch keine andere Zeugnuß mehr gesagt werden, als Alexander der dritte Römische Pabst ausgesprochen, daß wir nemlich nicht einmal so viel zehlen mögen, als BERNARDUS bekehret hat. *Infinitam eorum esse multitudinem.* Sehr Ruhm-
voll ist der Nahm eines ungemeynen Wunderthäters. Und wer könnte oder wolte diesem BERNARDO strittig machen, nachdem wir bey den so glaubwürdigen, als behutsamen Schriftsteller Bellarmino lesen: B. BERNARDUS pluribus miraculis claruit, quam ullus Sanctorum, quorum vitæ scriptæ extant. Daß BERNARDUS nicht nur ein Wunderthäter, sondern der Gröste unter jenen Wunderthätern gewesen, von deren Thaten wir schriftliche Urkunden besitzen. Nachdem wir lesen bey Gaufrido, wie fast verschwenderisch BERNARDUS die wunderthätige Genesungen ausgetheilet, die er auch denen Unwürdigen zukommen ließe, zumahlen er einstens nach vollendetem Predig wider die Henricianische Ketzerey, und bey Seegnung deren ihm gewöhnlicher Massen vorgetragenen Broden, sich an das Volck erkläret: *In hoc scietis vera esse, quæ à nobis, falsa, quæ ab hæreticis suadentur, si infirmi vestri gustatis panibus illis adepti fuerint sospitatem.* Dieses soll und wird euch überzeugen, daß wahr, was wir, daß unwahr, was die Kether vorgeben, weiln alle cure Krancke nur mit Verkostung dieses Brods die Gesundheit genießen werden. Und indeme der zur Seit stehende Bischoff solches Verheissen für gar zu unmaßig schäncket an, auch dasselbe zu mäßigen suchte mit Vermelden: *Si bona fide sumserint, sanabuntur.* Das ist zu verstehen, wann sie die Genesung mit rechtem Glauben und Vertrauen begleiten, wolte BERNARDUS diese dem Ausfluß sei-

Lib. 1. c. 3.

In Bulla canonizat.

Tom. 3.
controv.
lib. 4. c.
14.

Lib. 3. c. 6.

mer

ner himmlischen Freygebigkeit gefetzte Schleiffe nicht duften, and wider'chte: Non hoc ego dixerim, sed vere, qui gustaverint, sanabuntur. Mein! so will ich nicht verstanden seyn, ich habß gesagt, und es bleibt auch dabey: alle die nur davon geniessen, werden genesen: wie dann auch der Erfolg solche Zusage ohne Ausnahm bewähret hat. Ist nicht weiter BERNARDUS ein gang ungemainer Wunderthäter, welcher deren Wunderthaten so viel gewürcket, daß er damit auch überlästig worden, und noch im Grab einen Befehl erhalten und erfüllet, die Wunder: Werk, wie die Verbrechen zu unterlassen, obwohlen er dadurch dieselbe nur vermehret, zumahlen ein Gipfel deren Wunder: Wercken ist, daß ein Todter unter der Erden noch höre, und ein Heiliger im Himmel noch gehorsame. Groß, hoch, herrlich seynd alle diese Ehren: Titul, eines Abtß, eines Patriarchens, eines Lehrers, eines Heldens, eines Apostels, eines Wunderthäters, mir aber ist für BERNARDO anheut keiner anständig, als der bloße Nahm eines Ordens: Mann. Was dieser bedeutet, ist der Grund alles dessen, was durch die andere von BERNARDO gerühmet wird. Ich beruffe mich hierinfallß auf die Zeugnuß des Apostel: Fürstens Petri und seines H:Ern Christi selbst. Wann Petrus in seinen, und seiner Mit: Aposteln Nahmen Christo ihre Verdienst vorhaltet, und deren Belohnung nachforschet, bringet er nichts vor, als was rechtshaffene Ordens: Leut sagen können: Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: Siehe, wir haben alles verlassen, und seynd Christo nachgefolget. Christus ebenfallß in dessen Beantwortung sagt nicht: du O Peter wirst zeitlichen und ewigen Lohn einziehen, nachdem du meine Kirchen verwaltet, und ein Abbt oder Vatter der gangen Christenheit gewesen. Nachdem du zu Antiochia eine Patriarchschafft gestiftet, und zu Rom den Päpstlichen Stuhl fest gefezet, überall der größte Patriarch. Nachdem du viele Predigen gehalten, und nur mit einer drey tausend Menschen befehret, auch zwey Lehrreiche Send: schreiben ausgefertigt des Evangelii erster Lehrer. Nachdem du den Erz: Keger Simon gestürzet, und seine Lehr verworffen, wie einem Glaubens: Helden zustehet. Nachdem du denen Juden und Heyden meine Gefäß verkündet, und der größte unter meinen Bot: ten oder Aposteln gewesen. Nachdem du den Lahm: Gebohrnen bey der Kirch: Thür auf gerade Füß gestellet, und die verstor: bene

Aa. 2. v.

41.

Aa. 8. v.

20.

Aa. 3. v. 6.

Ibid. 9. v.

41.

Ibid. c. 5.

v. 15.

bene Sabitham von der Bahr zum Leben aufgerichtet, dich auch einen so ungemeynen Wunderthäter bewiesen, daß dein leerer Schatten voll der Wunder-Wercken ware. Mein! alles dieses übergehet der Herr, nur wiederhollet er, was Petrus vorhin erwehnet zum Zeichen, welchemassen das Lehr- und Lob-würdigste seye, was die Weesenheit eines Ordens-Mann ausmachet: die Verlassung der Welt, und die Nachfolg Christi: Vos qui secuti estis me &c. & omnis qui reliquerit domum &c. So habe dann auch BERNARDUS sein Lob, welches wahrhaftig nicht klein ist. Ware vor Zeiten der größte Lob, Spruch seines Ordens, daß selber, wie der berühmte Abbt Justus bezeuget, plattlin ohne Zusatz der Orden genennet wurde, so kan auch nicht übelklingen, und reimet sich das Lob BERNARDI zu dem Ruhm seines Ordens, wann gesagt wird: BERNARDUS der Ordens-Mann, und dieses sag ich um so viel lieber, als bey solcher Vorstellung BERNARDI die Pflichten, Eigenschaften und Gürtrefflichkeiten jenes Stands, in dem ich mich selbst befinde, uns nothwendig zu Gesicht kommen: gegenwärtigen Geistlichen zum Trost, allen Ordens-Leuten zur Lehr, nur mir allein zur billigen Beschämung. Man vernehme mich.

Orat. quæ extat.
hom. 14.
Biblioth.
PP. initio.

BERNARDUS der Ordens-Mann. Dieses heisset erstlich, ein Mensch, welcher die Welt verlassen hat: aber recht, und ganz. Recht verlasset die Welt, der sie verlasset mit guten Bedacht, und mit reiner Absicht. Des Ersteren erinnert uns Christus mit sehr Geheimnuß-vollen Worten. Nachdem er die hohe Lehr von Verlassung der Welt, und Verlaugnung seiner selbst vorgetragen. Si quis venit ad me, & non odit patrem suum, & matrem, & uxorem, & filios, & sorores, adhuc autem & animam suam, non potest meus esse discipulus. Nachdem er auch das Creutztragen, und Nachfolgen geforderet. Et qui non bajulat crucem suam, & venit post me, non potest meus esse discipulus. Nach diesem zweysachen Vortrag stellet er einen auch doppelten, aber seltsamen Zusatz: Er spricht gleich darauf: Quis enim ex vobis volens turrim ædificare, non prius sedens computat sumptus, qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum. Dann wer ist unter euch, der wann er einen Thurn bauen will, sich nicht zuvor seze und rechne die Unkosten, welche nöthig seynd den

LUC. 14.
v. 26.

Ibid. v. 27.

Bau auszuführen. Er sagt ferner. Aut quis Rex iturus committere bellum adversus alium Regem non sedens prius cogitat, si possit cum decem millibus occurrere ei, qui cum viginti millibus venit ad se. Oder welcher König ist, der sofern er ausziehen, und wider einen anderen König Krieg führen will, nicht zuvor in Rath sitze, und überlege, ob er mit zehen Tausend Kriegs-Leuten demselben begegnen könne, welcher mit zwanzig Tausend wider ihn kommt. Ich hab diesen Beysatz allzeit bewunderet, und bis anher den Zusammenhang solcher Reden nicht begriffen, wie Christus nach der Lehr von Verlassung der Welt, und dem Kreuztragen, die Rede auf das Thurnbauen und Krieg führen bringe. Gesezt er wolte nach seiner Göttlichen Gewohnheit in Gleichnissen reden, was Gleichnuß hat das Häuser bauen mit dem Welt verlassen? Und wie vergleichet sich der, so in das Feld ziehet, mit dem so in das Kloster gehet? Jetzt, diesen Augenblick, den ich auf BERNARDUM geworffen, und der so vollkommenen Bildnuß eines Ordens-Mann gewidmet, verschwindet meine Verwunderung, und Unwissenheit. Ich sehe klar, wie alle Wort, und noch vielmehr die enthaltene Lehren zusammen stimmen. Wie Christus verlange: daß wir das Geschäft unseres Berufs wenigst so bedachtsam, als andere wichtige Welt-Geschäften, dergleichen das Bauen und Kriegen seynd, handeln sollen. Muß dann nicht auch der Ordens-Mann einen Thurn bauen, indem er allzeit nach dem Gipfel der Vollkommenheit trachten muß. Müssen nicht die Ordens-Leut ebenfalls Krieg führen, weitem sie alle Neigungen der auführerischen Natur zu unterwerffen haben. Sollen sie daher nicht vorhin wohl bedencken, wie viele Mühe ihre Ausarbeitung zur Vollkommenheit kosten werde. Wie sie geschicket seynd, sich selbst zu überwinden. Ob ihre Seelen- und Leibs-Kräfften zu Vollziehung der Ordens-Pflichten, und Verrichtung dessen Aemter zulänglich seyen. Computat sumptus, qui necessarij sunt, si habeat ad perficiendum. Wie schwach ihre Natur, wie starck ihre Gewohnheiten, daß denen nicht ausbleiblichen und vielfältigen Anfechtungen mit der Gnade Beystand begegnet werde. Prius cogitat, si possit cum decem millibus occurrere ei, qui cum viginti millibus venit ad se. O wie genau hat sich hierinfaß BERNARDUS nach der Lehr des Sohns Gottes gerichtet. So hizig seine Begierd Gott zu dienen ih-
nach

nach Tistert getrieben, so gewaltig hat ihn die Bescheidenheit eine gute Weil zu Castellion zuruck gehalten. Man liest, daß BERNARDUS mit seinen Gefellen sechs ganze Monat vor dem Eintritt des Ordens ein Leben nach Art deren Geistlichen in der Welt geführet, und also die Erfahrung gefragt, wie er ein Ordens-Mann seyn könne, bevor er ein Ordens-Mann worden ist. Vor-derist darum, wie einer seiner Eöhne bezeuget, ne impetu dicentur elegisse rigorem, qui forte aliquando displicere possit. Daß man nicht sagen möge, sie hätten sich in das Kloster gestürzt, nicht versüget, und ihm selbst nicht erwan bald gereue, was ihm gar zu geschwind gefallen hat. So langsam und aussichtig sollen alle darein gehen, welche ins Kloster gehen. Wir kosten, bevor wir essen. Und warum wollen wir das, so unser Leben nicht unterhalten, sondern unser Leben selbst seyn wird, ehender erfahren, als prüfen. Das Einhorn lauffet schnell und blind dahin, derowegen geschiehet, daß selbes öfter als andere Thier an einen Stock brelle, und sein bestes Kleinod, das theure Horn darinn stecken lasse. So geschiehet auch, daß manchen jene Kloster-Mauern zum Stein des Anstoß werden, die ihm zur Auferbauung seyn solten. Und er dort seine Seel verliere, wo er dero Heyl gesucht hat. Aus unzeitigen Saamen-Körnlein entspringen entweder gar keine, oder sehr mangelhafte Gewächse, und so wird, was nicht reif überleget, auch nicht gut volzohen. Die Blumen und Früchten, die wir in Glas-Häusern vor der Zeit erzwingen, seynd von schwächerem Geruch, und auch unvollkommenen Geschmack, und wann doch einige Ordens-Leut gefunden werden, an deren Tugend und Geistlichkeit fruchtlos gesucht wird, so seynd es nur diejenige, welche sich bey dem Eintritt in geistliche Häuser übereilet haben. Der muß geschehen mit gutem Bedacht.

Sartorius
in cist. bis
tertio ti-
tul. 4. fol.
69.

Noch vielmehr aber mit reiner Absicht. Alle Israeliten seynd zwar aus Egypten gezogen, nicht alle aber darum, weil sie ihnen das Land selbst mißfallen. Viel haben Egypten verlassen, nachdem das Fesseltragen, und Ziegelmachen nicht mehr schmecken wolte. Hätte sie nur Pharaon nicht gereitschet, so wären sie lieber unter dem Pharaon, als unter dem Moyses gestanden. Auf solche Art solle niemand aus der Welt gehen. Diese muß verlassen werden, nur weil sie selbst gehasset wird. Sie muß verlassen werden,

werden, nicht die Arbeit zu fliehen, noch der Armuth auszuweichen. Es ist zwar nicht allzeit verdammlich, doch insgemein gefährlich, wann wir in die Klöster durch Bedrangung getrieben, nicht aber von der Willkühr geführt werden. Ich höre zu Zeiten einen Jüngling sagen: ich will die Sirenen der Welt fliehen. In dessen, da er so fein redet, ich aber seine übrige Beschaffenheit erwege, sag ich bey mir selbst: vielleicht fliehest du die Sirenen der Welt, nicht weil sie singen, sondern weil sie auch zerreißen. Solten sie nur singen, nicht fressen, wurde mein Ulysses die Ohren mit Baumwoll nicht verlegen. Köndest du deren Welt-Gütern ohne Mühe habhaft werden, und deren Wohlüsten ohne Kosten genießen, wer weiß, wo du bleiben, oder wo du hingehen würdest? Vielleicht würdest du mit Wahrheit sagen müssen, was die Israe-
 liten von ihrem goldenen Kalb lügenhaft vorgegeben: *Hi sunt dii tui Israel, qui eduxerunt te de terra Aegypti*: Ein solcher Gott habe dich aus Egypten geführt. Ein Gold, und das Kalb. Ein anscheinende Hoffnung der Ehren, der kömliche Unterhalt haben dich aus der Welt gezogen. Allein du verfehlest das Ziel, wann du solches Absehen führtest. Wir sollen das Zeitliche wegen dem Geistlichen verlassen, nicht dem Geistlichen um das Zeitliche zugehen. Ein häßlicher Schand-Fleck unseres geheiligten Standes wäre, wann Christus noch immer, wie von einigen, so ihm vormahlens in die Wüsten nachgezogen, auch nur von etlichen, die anjeho in die Einöden gehen, zu sagen hätte: *Amen, Amen dico vobis, queritis me, non quia vidistis signa, sed quia manducastis ex panibus & saturati estis*: Ihr laufft mir nach um das Brod. Von BERNARDO ist gewiß, daß er die Welt wegen der Welt verlassen, und Gott wegen Gott zugegangen. Der sich selbst nicht nachdruckamer als durch die Erinnerung: *BERNARDE ad quid venisti?* BERNARDE ad quid venisti? worzu er in das Kloster kommen seye, zum Gottes-Dienst aufmunteren könnte, hat im Werck dargethan: er wäre nur kommen, Gott zu dienen. Von BERNARDO müssen wir reden, wie die Schrift von jener Taube, welche Noe aus der Archen gelassen: von dieser sagt die Schrift niemalen, daß sie zur Arch, sondern allzeit daß sie zu dem Noe gekehret seye. *Reverla est ad eum. Venit ad eum.* Alldieweil sie nemlich nicht dem Dach oder Futter, sondern ihrem Herrn zugeflogen. Den Herrn allein hat BERNAR-
 DUS

Exod. 32.
v. 4.

Joann. 6.
v. 26.

Gen. 8.

DUS im Kloster gesucht, und nur darum hat er die Welt verlassen.

Und zwar ganz. Ganz verlasset die Welt, der gleich An-
fangs alles dahingibt, und hernach niemalen etwas zuruck nimmt.
Ein Ordens-Mann muß den Eigenthum aufgeben. Die Freunde
schafft beurlauben. Seine Gewohnheiten ausziehen, und auch
den Menschen, so er vorhin gewesen, vor der Porten lassen.
Nichts von der Welt soll ihm ankleben. Der Jüngling, welcher
Christo im Garten gefolget, ist von der Rott ergriffen und ange-
halten worden, so lang er nur das Hembd noch am Leib hatte.
Nachdem er auch dieses hingeworffen, hat er die Freyheit gewun-
nen. Die mindeste Neigung, so du im Herzen behaltest, kan die-
le Anfechtungen verursachen, und dich in grosse Gefahr setzen.
Du wirst nicht frey, so lang du nicht bloß bist. Nudus profu-
git. Paulus sagt dir nicht, du sollest die Haar abschneiden, die
Augen zuhalten, die Hände darstrecken, sondern du sollst den
ganzen Menschen ausziehen. Alles muß mit der Wurzel gehoz-
ben werden. Das Evangelium meldet zwar von einigen, welche
Christum nur mit Zweigen beehret: *Caedebant ramos de arbori-*
bus & sternerant in via. Ich weiß aber auch, daß viele aus die-
sem Volk bald hernach wider Christum geschrien: *Crucifige eum.*
Crucifige eum. Kreuzige ihn. Kreuzige ihn. Da siehe! Die
Christo nicht den ganzen Baum geopferet, haben ihm gleich dar-
auf das Kreuz-Holz zubereitet. Bald werdest du Gott wieder-
rum alles nehmen, wann du ihm nicht alles gibst. Warum zür-
net dort jener König so heftig wider den, welcher ohne hochzeit-
liches Kleid an seiner Tafel sisset? Weilen dieser König Gott selbst
ist. Und weilen Gott nicht gedultet, daß man in seinem Haus
noch etwas an habe von dem, was uns in der Welt beygelegen ist.
Fürnemlich ist die Lieb und Sehnsucht nach den hinterlassenern
Freunden auszurotten. Noch ehender will ich dir die Güter, als
deine Freund in dem Herzen lassen. Auf Befehl Gottes mußte
Abraham das Vatterland nur verlassen, den Sohn hingegen solt
er gar umbringen. Es ist aber bey dem Willen verblieben? Ja.
Weilen der j nige die Kinder-Lieb, und Zartigkeit, nochwendig
schon getödtet hatte, welcher den Sohn zu schlachten so willig
ware. Alle Güter, so der Teuffel dem gedultigen Job entzohet,

Marci 14
v. 51.

Ibidem
52.

Coloss. 3
v. 9.

Matth. 23
v. 8.

Marci 14
v. 13. & 14.

Matth. 23.

Gen. 12.
v. 1.

Gen. 22.
v. 2.

Job. 42.
v. 12.

hat ihm Gott hernach durch seinen Segen verdoppelt, nur die Kinder nicht. Deren hat er nachmalens nicht mehr gezeuget, als bevorverlohren. Das Gut nemlich verwirret uns nicht so viel, als das Blut, und daher haben die Liebe zu diesen vor allen zu verlassen, welche alles zu verlassen haben. Auch Christus hat uns niemals eine Sense in die Hand gegeben, unsere Felder zu beeren, wohl aber ein Messer die Band der fleischlichen Freundschaft zu zerschneiden. Non veni pacem mittere, sed gladium, veni enim separare hominem adversus patrem suum, & filiam adversus matrem suam, & nurum adversus socrum suam. Hast du beobachtet, wie einer geistlichen Braut zugeruffen werde? Audi filia & vide, & inclina aurem tuam. Höre O Tochter, sche auf! und neige dein Ohr. Was wird man ihr zeigen, oder sagen, daß sie die Augen aufreißen, die Ohren spizen, und all ihre Aufmerksamheit versammeln soll? Nur dieses: Obliviscere populum tuum, & domum patris tui. Ihres Hauses, ihres Geschlechts, ihrer Anverwandtschaft solle sie hinführo nicht gedencken. Dieses allein ist ihr wohl zu mercken, daß sie ihrer Freunden zu vergessen habe. Et concupiscet Rex decorem tuum. Durch deren heiligen Haß gewinnet sie die Liebe ihres Göttlichen Bräutigams. Jacob der Patriarch ware ein Vorbild dieser Gespons. So bald er den Vortrag gemacht, das Haus des Laban zu raumen, Responderüntque Rachel & Lia, haben dessen Töchter, seiner Gemahlinnen, Rachel und Lia mit beyfälliger Antwort eingestimmt. So lesen wir in der Schrift. Und einige vermeynen, man solte lesen: Lia und Rachel, nicht: Rachel und Lia, daß die Letztere wie im Alter, also auch im Rang voran stehe. Andere aber wollen diese Ordnung rechtfertigen mit der alleinigen Anmerckung, daß die Rachel heiliger als die Lia gewesen. Was hernach? Die Heilige mögen von anderen vorgesezt werden, doch sich selbst nicht vordringen. Sonsten wohl. Aber allhier nicht. Je heiliger eine Seel, desto fertiger ist sie, Aeltern, Geschwistrige und alle Bluts-Freund zu verabscheiden. Wann davon eine Meldung geschiehet, redet zum Ersten die heiligste, nicht die ältiste Schwester. Ein anderes Exempel davon haben wir an einem Brudern, an unserem so heiligen BERNARDO. Er ware unter seinen Geschwistrigen der Dritte nach der Geburt. In Verlassung des väterlichen Haus der Erste, und ein Anführer aller Uebrig-

Math. 10.
v. 34.

Psal. 44.
v. 11.

Gen. 31.

Ex S. Basi-
lio in ini-
tio prov.

gen. Ganz freudig hat er den Antheil seiner Erbschafft seinem mindesten Brudern Nivardo abgetretten, obwohlen auch dieser solche nicht annehmen wolte, weilen er ein Bruder BERNARDI ware. Vatter und Brüder hat BERNARDUS zwar nicht verlassen, aber nur, weilen auch sie ihme aus der Welt nachgegangen seynd. Ja er hat Vatter und Brüder verlassen, zumalen sie sammentlich solche zu seyn aufgehört, und der Vatter so wohl, als die Brüder zu geistlichen Kindern BERNARDI worden seynd. Wären sie in der Welt, so wären sie auch in seinem Herzen nicht verblieben. Zeugnuß davon kan seine Schwester geben, welche er für keine Schwester erkennet, so lang sie ein Welt Kind gewesen. Er scheuet so gar ihre Ansprach, weilen er von der Welt keinen Trost will.

Solches ist gleichfalls eine wichtige Obligenheit deren Ordens-Leuten. Wir hollen gar viel aus der Welt wiederum ab, wann wir unter denen Welt-Menschen eine Ergözung suchen. Non vadam, sagt die fromme Mutter des Samuel, non vadam, donec ablectetur infans, & ducam eum, ut appareat ante conspectum Domini, & maneat ibi jugiter. Ich will mit dem Knaben nicht ehender im Tempel erscheinen, als er von der Brust abgewendet worden, dann wer einmal dem Gottes-Dienst gewidmet ist, muß sich nach Haus um die Milch nicht mehr sehen. Ihn gehet der Evangelische Spruch an. Qui in recto, non descendat sumere aliquid de domo sua. Wer auf dem Dach ist: steige nicht herab, etwas aus seinem Haus zu hollen. Klöster seynd die höchste Ort des Welt-Gebäu, weilen sie uns von denen irdischen Handlungen zum allermeisten absondern, und weisen aus ihnen der nächste Weeg in den Himmel ist. Da sag ich nun wiederum: wer auf diesem Dach und hohen Ort sich befindet, steige nicht herab, erniedrige sich nicht, in diesem oder jenem Haus um einen Trost zu bettlen. Der Ordens-Mann ist wie sein Herr eine Blumen des Felds, welche aus denen Wolken, nicht von denen Menschen begossen und erfrischet wird. Die Farandel, welche sich theils von Spinnen, theils von dem Thau nähret, kochet das allerschädlichste Gift. Und es ist entweder unmöglich, oder doch sehr nachtheilig, wann wir die Göttliche und menschliche Tröstungen vereinbaren wollen. Das Himmel-Brod

1. Reg. 1.
v. 22.

Marth. 14.
v. 17

Canr. 2.
v. 1.

musse

Exod. 61.
v. 21.

Thomas
de Kempis
Ser. 13.

Cant. 1,
v. 14.

Cant. 2.
v. 3.

Cant. 2.

musse im Schatten gesammelt werden, unter der Sonnenlist es zergangen. Die himmlische Süßigkeiten finden wir in der Zell, in weltlichen Häusern wird viel davon verlustiget. BERNARDUS selbst hatte solchen Schaden zu beweinen, deme Gott einen grossen Theil seiner Tröstungen abgenommen, nachdem er einstens etwas länger mit weltlichen Gästen Gespräch gehalten. Wohl recht, und aus der Erfahrenheit hat geredet, der gesprochen: *Beatus Monachus desolatus, cui mundus exilium, caelum patria, cella paradisus est.* Nicht ohne grosses Glück ist der Mönch, welcher ohne allen Trost in der Welt ist, und welcher die Erden für ein Elend, den Himmel für sein Vaterland, und die Zell für sein Paradeis ansiehet. Noth und Liebe erheischet zwar öfters, daß wir mit Welt-Menschen handeln müssen. Allein, da muß unsere Geistlichkeit all ihre Kräfte weisen, daß sie ausser dem Kloster, wie im Kloster bestehe, und die Andacht nicht verstreuet werde. In dem hohen Lied Salomonis wird nicht einmal von einer Kirchen der Braut gemeldet, wohl aber von Weinbergen und Gärten, von Wäldern und Auen, von Häusern und Gassen, von Keller, von Beth. Glaubst du vielleicht, daß dadurch ein Abtrag ihrer Andacht angedeutet werde. Diese Andacht wird uns vielmehr in ihrem größten Pracht vorgestellt; weilen diese vollkommene Seelen in all-diesen Orten unternommen, was andere nur in der Kirch pflegen, mit- und von Gott zu handeln. Höre nur! auf den Weinbergen seynd nicht die süsse Trauben ihre Erquickung, sondern sein Andencken ihre süsseste Traub. *Botrus Cypri dilectus meus mihi in vineis Engaddi.* In dem Garten säet sie nicht auf denen Blumen- Bethern, sondern in seine Hände die Hyacinthen. *Manus ejus tornatiles, plenæ hyacinthis.* Wann sie auch in denen Wäldern Lust wandlet, scheinen ihr alle grüne Bäume ein dürres Holz, und er allein der grüne Baum. *Sicut malus inter ligna silvarum.* Wann sie in Auen denen Hirschen nachjaget, will sie nicht den Hirschen, sondern den Geliebten fangen. *Similis est dilectus meus capreae hinnulæ que cervorum.* Oder sie richtet den Bogen nach den Hirschen, und die Gedanken auf den Bräutigam. Trift mit denen Pfeilen das Wild, und mit denen Saufzern ihren Gott Zu Haus und auf denen Gassen, in hohen Pallästen, und in dem innersten Gemach, aller Orten suchet sie etwas, und niemalen was anderes

als ihren Gott. In lectulo meo per noctes quasiui, quem diligit anima mea. Per vicos & plateas quaeram, quem diligit anima mea. Nicht anderst hat sich BERNARDUS verhalten. Nicht umsonst seynd von ihm so treffliche Auslegungen über dieses Lied gestellet worden, zumalen er alles erfahren, was darinnen geschrieben ist. Wann BERNARDUS in der Zellen allein sisset, ist er nicht allein, sondern höret Gott an. In lectulo meo per noctes quasiui, quem diligit anima mea. Wann er die Menschen unterhalten muß, redet das Herz mit Gott allein. Per vicos & plateas quasiui, quem diligit anima mea. So gar im Seelen-Rang ist Gott allein sein Gewinn. Da er sich um das Seelen-Heil bewerbet, sucher er nur die Ehr Gottes zu befördern. Die Bekehrung der Sünder ist seine Arbeit, und die Glory Gottes sein Lohn. Similis est dilectus meus caprea, hinnulôque cervorum. In allen Lärtern trachtet er die wilde Sitten auszurotten, und die Liebe Gottes einzupflanzen. Sicut malus inter ligna silvarum. In den Gärten weiß ihm jedes Blümlein, so ihm aufstosset, von denen Schönheiten Gottes was neues zu erzehlen, oder vielmehr verstehet er die Sprach jener Geschöpfen, welche nicht reden können, und dennoch das Lob jener Hand, welche sie erschaffen, weit lauter, als wir undankbare Menschen verkünden. Manus ejus tornatiles, plenæ hyacinthis. Bitterer als die bitterste Myrthen ist BERNARDO alle Süßigkeit auffer Gott. Süßer als die süßste Trauben seynd BERNARDO alle Bitterkeiten wean Gott. In Schriften gesallet ihm nichts, wann er Jesum nicht leset. In den Klängen nichts wohl, wann er Jesum nicht höret. Der Nam Jesu ist das zugeossene Del, so seinen Speisen einer Geschmack gibt, und sein Getränck ihm versüßet. Botrus Cypri dilectus meus mihi in vineis Engaddi. So wenig hat BERNARDUS unter den Menschen von Gott verlohren, und dertin besiehet die größte Kunst eines Geistlichen. Im Tempel vor der Thür er Gott anreden, ist so gar denen Philistäern und Publicanen gemein: aber auch auf der Gassen nur Gott nachfragen, ist eine Eigenschaft der Braut. Das Wasser, so nicht aus dem Brunnen, sondern aus dem Felsen geflossen, ist auch nicht ein Wasser, sondern ein Königgen met worden. Mel de petra. Die Andacht in Orten weh-Deut. 32.
 he der Andacht gewidmet seynd, ist ein Andacht. Auch auffer di-
 v. 13.

- sen Orten andächtig verbleiben, ist schon mehr als andächtig seyn.
- Pf. 6. v. 7.** Die Buß-Zähler, welche David nicht im Bett-Haus, sondern auf seinem Ruhe-Beth vergossen, hatte eine besondere Kraft die Sünden abzuwaschen, Die Castepung, so auch unter die Erlus-
- 1.Reg.c.21** stigungen gemengt wird, ist von gleicher Art. Im Tabernackel bettet auch Doeg der Idumäer. Aber in Lust-Häusern betten und büßen ist eine Sach, die ich in der Schrift nur von der Königin Esther gelesen, von nicht vielen anderen gehört, und von noch wenigen gesehen hat. *Omniaque loca, in quibus latenti consueverat, crinium laceratione complevit.* Können wir aber in fröhlichen Umständen nicht traurig werden, so sollen wir doch allzeit eingezogen verbleiben. Entsetzlich ist, was Johannes zu Pathmos an denen Sternen gesehen: *Stellæ ceciderunt de cælo in terram.* Daß sie von dem Himmel biß auf die Erden gefallen. Wie? gleich biß auf die Erden? Wie seynd sie nicht in der Mitte auf denen Bergen, oder hohen Thurn behangen blieben? Unglückselige Stern! sobald sie nicht am Himmel haften, kommen sie gar auf den Boden. Noch entsetzlicher wäre, wann wir ein nicht Ungleiches an eim oder anderem Ordens-Mann zu sehen hätten. Wann sie nicht länger geistreich, als im Kloster wären. Wann sie nur im Kloster von Andacht und Eingezogenheit schimmerten, auffer demselben aber kein Mittel zu halten wußten, sogleich auf den äußersten Gegen-Stand verfielen, und da sie sich unter denen Welt-Menschen befinden, ärgerlicher scherzten und lachten, auch durchaus sich unmäßiger aufführten, als die Welt-Menschen selbst. Nicht ohne Geheimnuß ist in der Königlichen Chronick zugleich angemercket worden, daß David sich bey dem ausländischen König Achis aufgehalten, und in dessen der Prophet Samuel gestorben seye. Da wird uns gesagt: der Priester wäre gestorben, da der Diener Gottes ausgegangen ist. O! daß nur nicht mehrmalen beydes in einer Verlohn zusammen treffe, und an dem Ordens-Mann die Geistlichkeit absterbe, da er unter die Weltliche kommet. Nein! wir müssen unter denen Menschen von unserem Geist nichts verlieren. Vielmehr die Menschen ihnen selbst abgewinnen. Der Umgang eines Geistlichen mit denen Weltlichen muß auch denen Weltlichen eine Geistlichkeit anhauchen. Im Act r-Bau, sagt Plinius, ist nicht genug, daß du dein eigenes Geld-Gut pflegest, sondern sehr vorträglich, wann auch dein Nachbar

Nachbar fleißig ist. Dahero Themistocles bey Feilbietung eines seiner Land-Güter durch den Herolden ausrufen ließe: daß selber in guter Nachbarschaft liege als eine Sach, die dessen Werth steigern kente. So Frucht bringend muß unsere Beywohnung seyn, daß die, so um uns seynd, davon allein schon einen Vortheil haben. Wie wir gewisse Mücken, da sie stechen, nicht vermercken, und erst aus der nachfolgenden Geschwulst den empfängenen Stich erkennen, so mögen hingegen die Sünder bloß durch einen glückreichen und auf erbäulichen Umgang ohne scharffem Zureden ganz unmerkelt geheylet werden. Wahrhaftig ich weiß nicht, ob jemalen ein Mensch oder ein Heiliger sich auf diesen Kunst-Griff so wohl als BERNARDUS verstanden habe. Wann Henricus der Königlich-Französische Prinz von einem weltlichen Geschäft mit ihm handelt, bringet selbem BERNARDUS einen Lust in das Gemüth zum geistlichen Stand. Wann Andreas dessen Höfling wider solches Vornehmen raset, stillt das Gebett BERNARDI, wie die Harpfen des Davids den Zion-Geist, und verschaffet, daß dieser Saul selbst unter die Propheten komme. Ein geistlicher Hof-Mann, der ihm von Maynz entgegen geschickt wird, laufft ihm wider eianes Vermuthen, bis Clarevall als ein Ordens-Mann nach. In Glandern kommt er allein, in Burgund kehrt er zurück mit einer grossen Schaar neuer Geistlichen. In seinem Gast-Haus bewirthe er einige junge und ausgelassene Bürglein nach seiner Armuth mit Bier, und gibt ihnen auch darinnen einen Liebs-Trunck, der sie zu Narren vor der Welt, das ist, zu guten Geistlichen gemacht. Dergestalt ist er der Welt nicht nur entlossen, sondern hat sie auch sehr rühmlich bestohlen. Nun sag ich das Zweyte mal:

BERNARDUS der Ordens-Mann. Dieses heisset Andersens: ein Mensch, welcher Christo nachfolget auf dem Weeg der Abtödtung bis in Tod. Und wie sich die Verlassung der Welt, auf alles, was der Mensch hat, so muß sich die Abtödtung auf alles, was der Mensch ist, erstrecken. Die Kern, so wir Gott opfferen, und daraus wir die Früchten der ewigen Belohnungen hoffen, müssen nicht nur ausgestreuet werden, sondern auch erst sterben. Sterben die äußerliche Sinnen. Sterben die innerliche Leidenschaften. Sterben der Verstand und auch sterben der Will.

Plutarchus
in Apoph.1. Reg. c.
16. v. 23.1. Reg. c.
19. v. 24.Joan. 12.
v. 24.

Der Tod unserer Sinnen ist das Leben deren Tugenden. Ihre Schwächung befestiget die Wohlfahrt unserer Seel. Auf dem Wasser wird freylich wohl bequemer, als auf dem Land, jedoch mit grösseren Gefährlichkeiten gereiset. So ist auch unser Weg zu dem Himmel rauch, aber sicherer. Dort in dem Ort der Wollust hat die vollkommniste Ehe-Frau ihren Adam verführet. Im Nicht-Haus, und zur Zeit des Leydens hat auch das heydnische Weib Pilati ihren Gemahl zum Guten ermahnet. Der Leib, die Gemahlin unser Seelen, dienet ihr, wann er leydet. Wird er nicht gequälet, so verführet er. Derowegen ist BERNARDUS mit seinem Leib, nicht wie mit seinem verfahren. Ich unterscheide nicht, ob er die Augen nur geschlossen, oder gar verlohren habe, dann nachdem er schon ein Jahr im Prob-Haus gewohnet, und so oft in dem Chor erschienen, ist ihm noch unbekannt, durch wie viele Fenster an dem ein- und anderen Ort das Tages-Licht einfalle. Nachdem er einen ganzen Tag nebst einem grossen See gewandert, erstaunet er, dann seine Reis-Gesährten in der Herberg von einem gesehenen Wasser reden. Das Pferd, so er reutet, den Sattel, so das Pferd zieret, kennt er nicht. Solches Inhalten der Augen und anderer Sinnen ist ein Haupt-Stück in der Nachfolg des Sohns Gottes. Von ihme stehet geschrieben: Dum iret JESUS in Jerusalem, transibat per mediam Samariam & Galilæam. In der Reis nach Jerusalem seye er mitten durch Samarien, und Galilæen gezogen. Lasse dir die Namen diser Landschaften dolmetschen, so wird dir die Straf, darauf du Christo nachzufolgen hast, recht bekannt werden. Jerusalem heist so viel, als visio pacis: Die ruhige Anschauung. Samarien heist: custodia, die Verwahrung. Galilæa aber: transmigratio oder ein Übergang. Siehe! so gehet man nach Christo in den Himmel zu jener Anschauung Gottes, worinn unsere ewige Ruhe bestehet, wann man von der Welt übergeheth, und nach Verlassung der Welt zur Bewachung seiner Sinnen schreitet, damit sich durchselbe kein Verführer einmische. BERNARDUS ware hierinnen, wie in allen anderen ganz besonder. Wie denen, so erst aus der Sonnen in Schatten kommen, die Augen vergehen, daß sie nichts unterscheiden können, so ist BERNARDO in dem stärten Nachsinnen auf dem Ort all. Sinnlichkeit entwichen. Hohen Speck genießet er für Butter, und Del

Gen. 3. v. 7

Matth. v. 9

Lucæ 17.
v. 11.Apud S.
Anton. de
Pad. Serm.
15. post
Trinitatē

Del trincket er an statt Wasser. Das Fasten scheint ihm eine Labung. Das Essen eine Marter. Aller Lust eine Qual. Daher flossen hingegen seine geistliche Wollüsten. Die Blumen, so die Seel riechet, blühen so wenig ohne leibliche Strengheiten, als unsere Rosen ohne Dorn. Wir müssen aus dem Topff, in welchem dasjenige, so die Welt Menschen ihren bitteren Tod nennen, nemlich die Abtödtung zubereitet wird, wenigst etwas verkosten, sofern wir nach der Zeit jene Süßigkeiten genießn wolten, woran die Propheten Kinder schlecken. Geistreiche Menschen seynd, sicut tabernacula cedar: wie die Zelt deren Arabiern, welche von aussen mit groben, und schlechten Häuten bedeckt, innerlich aber mit Gold und Seiden gestickt waren. Außerlich sehen wir an ihnen nur Verachtung und Strengheit, aber in dem Innersten ihres Gemüths leuchtet die Glory und das Vergnügen. Ihre Salbungen, wie BERNARDUS selbst redet, das ist ihre Tröstungen kommen von Creutz und Leyden, wie die safftige Früchten aus dem Holz. Dich entzücket, wann du lesest, daß BERNARDUS mit dem Jesus Kind mehrmahlen eine sichtbare und aller süßeste Unterhaltung gepflogen. Lasse dir aber auch erzehlen von dem Geschichtschreiber seines Lebens, daß er sonst sich nicht eine denen Geistlichen und seinen Mit-Brüdern zugestandene Ergöckungsstund zugelassen. Du betrachtetest mit Erstaunung, wie BERNARDUS dem Geceuzigten in denen Armen, der Geceuzigte BERNARDO um den Hals lige. Wisse aber auch, daß er gar oft auf der Erden geruhet, und so seinem Leib auch im Schlass keine Ruhe gestattet. Vielleicht beneidest du BERNARDUM, wann du hörest, daß er nicht nur einmal aus denen Jungfräulichen Brüsten der Göttlichen Mutter eine Milch gezogen, welche einen Gott zu erquickern fähig ware. Wie verhaltest du dich aber, wann dir gesagt wird, daß BERNARDUS mit seiner geistlichen Gemeinde an einem Brod genaget, welches ein Mönch, der ungefähr zu Clarevall eingekhet, als ein Überthueer in anderen Klöstern herumgetragen, damit man bescheidet, ob solche Nahrung mehr das Leben unterhalte, oder der Tod befördere. Wann dir weiter gesagt wird: BERNARDUS habe so streng gelebet, daß die Leib Aerzte bewundern, wie er noch leben könne, und ihn deswegen Pabst Alexander der Dritte einen Martyrer genennet.

4. Reg. 4.

Cant. 1.

v. 4.

Num. 17.
v. 8.

Josue 3.
v. 13.

Und dannaoh mußte die Abtödtung noch weiter greiffen, oder auch das Innerliche berühren. Nämlich die Leydenschaften. Das Haupt-Werck einer Gott geopferten Person bestehet in der Schlachtung des Herzens. Sch der Natur widerstehen, ist die Natur unfres Stands. Nichts stehet einem Geistlichen natürlicher an, als nicht natürlich seyn. Die Blüthe und Früchten seiner Ruthen haben den Aaron zum Priester erklärt, weil sie auß dem Stamm und ohne Wurzel gesprossen, das ist: wider die Natur. Daß du würckest, worab dein Natur ein Abscheuen traget: daß du unterlassest, wohin dich eine natürliche Zuneigung treibet; dieses macht, daß man dich für einen rechtschaffenen Geistlichen erkennen muß. Daß ein Mühl-Rad sich immerdar umdrehe, besunderet niemand, alle wurden sich wunderen über dessen Stillstehen zur Zeit, da es von dem Wasser getrieben wird. So beliebe ich auch jene Arbeiten nicht, zu denen dich der Wind eitler Ehren beweget. Wolte Gott! du möchtest ruhen, anstatt arbeiten. Die Sonn gehet täglich auf und nieder, und die wenigste Menschen würdigen das ein- und andere eines nachdencklichen Zusehens. Daß sie aber vorlängst nur einmal auf Befehl eines Menschen ihren Lauff gehemmet, preisen wir noch bißhero. Lauff hin, lauff her, jekt in den Reich, Stuhl, hernach auf die Cankel, bald die Krancke zu trösten, bald die Unwissende zu unterrichten: schwiße in dem Weisberg des Herrn, oder sorge für die Wirthschaft des Closters; du würckest mit so vielen nicht vielmehr als nichts, wann du alles würckest nach eigenem Sinn und Willen, und nicht nach Anweisung deiner Regel, und Verordnung deiner Oberen. Nicht der Schnee, so im Wintermonat, sondern der, welcher den fünfften Augustmonats fallet, ist ein Wunder-Werck, und Zeichen jenes Platzes, worauf eine Kirchen gebauet wird. Jene gute Werck seynd von der Gnad, welche gegen die Natur seynd, und auf diese kanst du die Hoffnung des Himmels gründen. Soll oder kan ich nun sagen, daß auch BERNARDUS seine Natur bestritten habe? Nein! dann ich muß bekennen, daß mir vorkomme, als habe seine Natur sich gegen der Tugend nicht empöret, oder seine Tugend die böse Natur ausgelöschet. Was wuste BERNARDUS von unordentlichen Anmuthungen, von viehischen Leydenschaften? Was von einer Geld-Hier, die über den Verlust sechs hundert March Silber, die ihm von

einem

Einem frommen Abbt für seine Klöster geschencket, und von einem diebischen Menschen vor dem Empfang noch entwendet worden, nicht getrauret, sondern frohlocket und gesprochen: O was grossen Last seynd wir enthoben worden. Dann er begreiffet, was alle erfahren, und doch wenige fassen, daß mit dem Reichthum, Sorgen und Ruhe, wie in dem Chrysolith, Stein der Gold, Schein mit der Meer Farb vereiniget seynd. Was von einem Ehr. Geiz? Der sich mit dem Gemüth so gern in Erniedrigung und Verachtung, als mit dem Leib in denen Thälern aufgehalten. Diese Eilge deren Thälern gleichet unseren Lilien, welche unter denen Blumen den höchsten Stamm haben, aber das Haupt stäts zur Erden neigen. BERNARDUS lasset zu, ja siehet zu Zeiten nicht ungern, daß seine weise und fromme Söhne aus dem Kloster auf die ansehnlichste Kirchen-Stuffen erhoben werden. Und er selbst hat sich von dem Pabst einen Frey. Brieff ausgewürcket, der aber nichts anderes enthaltet, als daß niemand vermögend seyn solle BERNARDUM aus seinem demüthigen Ordens-Stand zu einer geistlichen Würde zu zwingen. Was wuste BERNARDUS von einer unziemlichen Liebe? Von einem sündhaften Haß? Der Gott allein geliebet, und nur die Sünd gehasset hat. Was von wilden Begierden, der auch die Edle zu bezäumen wuste.

S. Isidori
lib. 16.
Etym. c. 14.

Unter diesen letzteren ist der Trieb, welchen hohe Geister nach denen Wissenschaften fühlen. Und welchen geistliche Gemüther auch zu bändigen haben. Ich bin zwar keiner aus denen, so die Unwissenheit deren Geistlichen für eine heilige Einfalt anschreiben. Unser Vahm sagt uns ja, daß wir dem Geist pflegen sollen, dessen vornehmer Theil der Verstand ist. Der König zu Babylon will so gar seine Tisch-Diener nicht nur schön, sondern auch gelehrt haben. Et ait Rex Asphenez præposito Eunuchorum, ut intro-

Daniel. x.
v. 3.

Ud wie soll Gott nur mit ungelehrten Dienern vergnügt seyn? Sag nicht: genug ist, wann Unschuld und Tugend uns zieret. In quibus nulla esset macula, decoros forma. So wohl! die Assyrische Edel-Knaben müssen alles wissen. Eruditos omni sapientia. Und die geistliche Jugend soll wenig oder gar nichts lern-

Den.

- nen. Die einem Fürsten das Keller wechseln, und den Becher reichen, schöpfen die Behutsamkeit aus denen Wissenschaften, die Zucht aus denen Lehren. *Cautos scientia & doctos disciplina.* Und die Gott selbst in dem Kelch und auf der Paten tragen, können beydes vernachlässigen? Die Hof- & Incker werden unterrichtet, Caldäisch zu reden und zu schreiben. *Ut doceret eos litteras & linguam Caldæorum.* Und ein Ordens-Mann wird ohne Nachtheil nicht vollkommen verstehen, was er im Chor singet, und bey dem Altar leset? Sag nicht: fort für uns Geistliche mit denen Wissenschaften, welche aufblähen, her mit der Liebe allein, welche aufbauet, nach Zeugnuß des Welt Lehrers selbst: *Scientia inflat, charitas vero ædificat.* Ja freylich. So schreibt Paulus an die Corinthier, welche sich vielleicht ihrer Weisheit wegen erheben. Hör aber auch, wie er schriebe an die Philipper, die etwan die Wissenschaften verachteten. *Hoc oro, ut charitas vestra magis ac magis abundet in scientia.* Ich bitte, daß eure Liebe in der Wissenschaft allezeit wachse und zunehme. Wie wirst du nun beydes vereinigen? Nicht anderst, als daß du die Hoffart von der Wissenschaft, nicht die Wissenschaft von der Liebe trennest. Wir solten nur Gott suchen. Das ist wahr.
- Cant. 1. v. 6** Aber frag, *Ubi pascat, ubi cubet:* Wo er anzutreffen seye: und du wirst vernemen: *In meridie.* Bey dem hellen Mittag-Schein, nicht in der Finsternuß. Die blinde Unwissenheit mag ihn nicht finden. Wann Gott in auserwähltes Volk mit einem Nahmen beehret, welcher seine Hochschätzung ausdrucken soll, nennet er selbes seinen Aug-Appfel. *Quasi pupillam oculi sui.* Sein Aug-Appfel, nicht sein Herz. Er schweigt von Lieben, nicht von Sehen. Christus selbst ward von seinem himmlischen Vater verordnet, nicht so viel eine Flamme, als das Licht der Welt zu seyn. *Dedi re in lucem gentium.* Sag mir auch nicht: unser Geschäft ist nur die Abtödtung. Vermeynest du dann, in Gottes Häusern müsse man allein dem Schlachten abwarten. Dieses könnte seyn, wann nicht die Weisheit die Schlachtungen unternehmen müste. Nachdem aber sie dem Opfer-Tisch vorgesezt ist; *Sapientia ædificavit sibi donum, excidit columnas septem, immolavit victimas suas, miscuit vinum, & proposuit mensam suam,* sollst du dir bevoor die Weisheit zugesellen, und diese muß die die Hand führen, wann du dem Schlacht-Vieh das Messer ansehest.
- 1. ad Cor.**
- Ad Phil. 1. v. 9.**
- Deut. 32. v. 10.**
- Isaie 46. v. 6.**
- Prov. 9. v. 1.**

ansehen, Erkenntnuß und Bescheidenheit muß dich leiten in Abtödtung deiner viehischen Neigungen. Johannes hat das Lamm Gottes wie todt gesehen. *Vidi agnum stantem tanquam occisum.* Dies wäre die Bildnuß der vollkommnen Abtödtung. Man spürte wie an einem Verstorbenen, keine Bewegung. *Stantem tanquam occisum.* Ja eine Bewegung hat man dennoch verspürt, und zwar: daß dieses Lamm nach dem Buch greiffe. *Et accepit de dextera sedentis in throno librum.* Meinethalben bezeuge dich allen Sachen abgestorben, nur denen Büchern nicht. Es ligt der Christen-Welt gar viel daran, daß die Ordens-Leut gelehrt seynd, doch ihnen selbst noch vielmehr, auf was Weise sie zur Gerechtigkeit gelangen. Solches muß nicht geschehen dadurch, daß die Wissenschaften, oder wohl gar deren Ruhm ihr größte Sorg seye, und ihr meistes Thun, das Studieren. Ihnen kan und soll auf eine andere Weiß die Weißheit zukommen. *Lectulus noster floridus,* unser Bethlein ist Blumen-reich, sagt jene geistliche Seel. *Cant. 1. v. 16.* So redet man sonst von Garten-Bethern und Feldern, nicht von der Ruhstatt. Freylich sonst. Aber was anderen das Feld tragt, bringet dieser Seel ihr Bethlein. Sie erlangt durch die Ruhe, was andere durch die Arbeit. Nicht so viel durch mühesames Nachsinnen, als durch andächtiges Betrachtn wird sie erleuchtet. Der Bett-Schemel, wo sie in Gottes Armen ruhet, ist ihre Lehr-Banc. BERNARDUS hat ihr auch hierin falls nachgeahmet. Die ganze Welt bewundert noch bishero, wie gelehrt er gewesen. Aber noch mehr, wie er gelehrt worden. Auch von diesem Sohn Maria ist unter denen Menschen die Frag: *Unde hinc sapientia hæc? Woher sein vollkommene Weißheit Quomodo hic litteras scit, cum non didicerit?* *Matth. 13. v. 45. Joan. 7. v. 16.* Wie der so vieles wisse, welchen man mehr betten, als lesen gesehen, und der nach eigener Beständnuß keine andere Schul hatte als den Wald, und keine andere Lehrmeister, als die Aichen und Buschen. Doch wir bewundern uns umsonst, und fragen ohne Ursach. Einmal der oft mit Gott redet, kan nicht ungelehrt verbleiben. Die erst und größte Lehrer des Christenthums seynd, den Christus selbst den Verstand eröffnet, daß sie die Schrifften verstehen. *Lucæ 24. v. 45.* Und ist nicht BERNARDUS unter dieselbe zu rechnen der selbst bezeuget, daß ihm einstens Zeit des Gebetts die Göttliche Schrifte eröffnet, und ausgelegt in einem himmlischen Gesicht vorgee

vorgewiesen worden. Hat er nicht mit diesem Augenblick mehr gesehen als andere, welche mit Durchlesung vieler Bücher die Augen geschwächet, und den Verstand vielleicht nur zur Eitelkeit geschärffet haben. Das Thier Camaleon ziehet die Farben jener Sachen an, die ihm nahe seynd. Doch leuchtet es niemahlen schöner, als neben dem Purpur. Wir ziehen viel gute Lehren aus denen Büchern. Die beste aber aus denen Wunden des Erlösers, aus der Betrachtung des Gekreuzigten, wie Boanabura erfahren, und noch vorhero BERNARDUS.

Gleichwie er aber den Fürwitz des Verstands innerhalb der gebührenden Schrancken gehalten, so hat er seinen Willen gänzlich in die Hände seines Oberen gelegt. Der Willen ist die herrlichste Macht der Seel, und dahero dessen Verlaugnung das wertheste Opfer. Sie flößet in den Willen des Ordens-Mann ein, fremdes Wollen, oder doch ein eigenes Belieben über fremden Willen, ein Gleichgültigkeit zu allen Verordnungen. In dem Haus Abrahã seynd die Kinder bald Stern, bald Sand-Körnlein. Sicut stellas caeli & velut arenam, quae est in littore maris. Bald leuchten, bald ligen sie. In geistlichen Häusern ist deren wohlgesitteten Mit-Gliedern das Nachgehen, wie das Vorsitzen gleich. In der Hand des Heerführer Moysis wird der Stab zu einem Scepter, der Scepter zu einem Wurm, und der Wurm wiederum zu einem Stab. Gute Geistliche seynd gern, was sie der Vorsteher seyn will. Bald ein Gehülff seines obrigkeitlichen Amts. Bald ein Werkzeug der niedrigsten Verrichtungen. Bald eine Stütze in seinen beschwerlichsten Arbeiten. Sie wissen ohne Widerwillen zu gehorsamen, und ohne Übermuth zu befehlen. Bey allen Abänderungen deren Aemtern und Geschäften behalten sie unveränderte Sitten, ein ruhiges Gemüth, und ein beständige Tugend. Surge aquilo, erkläret sich dort das vollkommniste Muster Gott verlobter Seelen, oder die Göttliche Braut, Surge aquilo, veni auster, perfla hortum meum, & fluent aromata illius. Es mag der rauhe Nord-Lufft, oder der liebliche Sud-Wind blasen, so wird in meinem Garten doch allzeit Gewürz wachsen. Surge aquilo, Veni auster. Man sende mich an ein Ort von ungesundem Lufft, oder an ein anderes von angenehmen Lager; Fluent aromata. Mein Gehorsam wird Tugenden sprossen. Dort werd ich gedultig, da nicht wollüstig seyn.

Eia

Gen. 22.
v. 17.

Exod. 4.

Cant. 4.
v. 16.

Ein Ort wird mir seyn, wie das andere. Surge aquilo, veni auster. Man stelle mich unter einen rauhen Obern, oder unter einen gelinden Vattern; Fluent aromata, mein Gehorsam wird allseits grünen. Gegen dem Ersten wird meine Liebe nicht abdorren, und uater dem Anderen mein Eyser nicht faulen. Ich werde den einen von dem anderen nicht unterscheiden, weil ich mir in beeden Gott selbst vorstelle. Surge aquilo, veni auster. Es prause, oder wähe. Myn tadle alle meine wohlmeinende Unternehmungen, oder man preise meine geringschätzige Arbeiten; Fluent aromata, Meinem Gehorsam wird seine Blühe nicht abfallen. Das Murren wird mich nicht bewegen, daß ich vom Guten abstehe, und das Loben nicht also einnehme, daß ich den Verdienst hinweg werffe. Dann ich will nur den Himmel gewinnen, und Gott gefallen. Surge aquilo, veni auster. Es rausche ein scharffer Befehl, der mich zu harter und verächtlicher Arbeit verweise, oder trage mich eine milde Verordnung sanfft auf die Anhöhe Ehrenvoller Aemter; fluent aromata. Mein Gehorsam wird überall Früchten tragen. Die Verachtung wird mir nutzen, und die Ehr nicht schaden. Bey diesen werd ich demüthig verbleiben, und bey jenen nicht kleinmüthig werden. So reden alle, die sich mit Gott durch den Gehorsam verlobet haben, und ihrer Verlobnuß nachleben. Dann sie gedencken: Petro selbst wären March. 16. v. 16. einmal die Schlüssel eingehändiget worden, mit welchen er den Himmel eröffnen und schliessen kan. Ein anderes mal der Angel March. 17. v. 26. gereicht, womit er einen Fisch aus dem Fluß, und in dem Fisch einen Zins-Groschen fangen muste, nach solchem Vorspiel treten sie mit gleichem Gemüth zu geistlichen Aemtern, und zu weltlichen Verwaltungen. In die Kirchen und zur Wirthschaft. Auch von der Canzel, in die Kuchel. Sie erwegen: daß der Gehorsam alles vergolde, und jene Frau von dem Geist Gottes gepriesen worden, nicht nur, daß sie ihre Hände an wichtige Verrichtungen gesetzt, sondern eben so wohl, daß ihre Singer seinen Faden gesponnen. Manum suam misit ad fortia & digiti ejus apprehenderunt eum. Prov. 31. v. 19. Derwegen hat auch BERNARDUS so aern nach der Sichel gegriffen, als die Set er gespühret. Und jetzt Büch er geschrieben, herr nach Garben gebunden. La we len ihn so wohl seine fürtreffliche Natur, als seine adeliche Auferzucht feziger zur Pflanzung guter Lehren, als zu Einernung deren Feld-Früchten

Matth. 2.
 v. 1.
 Ibid. v. 13.
 Lucæ 2.
 v. 47.
 Ibid. v. 51.
 Joan. 6.
 v. 15.
 Lucæ 4.
 v. 29.
 Matth. 9.
 v. 18.
 Lucæ 9.
 v. 57.
 Mat. 12. &
 Joan. 4.
 Mat. 13. &
 Joan. 7.
 Joan. 2.
 v. 15.
 Joan. 8.
 Matth. 4.
 Matth. 21.
 Joan. 19.
 v. 17.
 Marc. 9.
 Matth. 27.
 Joan. 12.
 v. 26.
 Plut. in
 Caton.

gemacht, hat er von Gott ausgewürckt, daß dieses natürliche Unvermögen durch einen übernatürlichen Zusatz der Kräfte gebrochen worden, und er hinführo ein so geschicklicher Schnitter, als Lehrer worden. Über dieses hat BERNARDUS in noch anderen, und erweglicheren Vorfällen die Gleichständigkeit seines Gemüths, und hierdurch sich ganz besonders einen Nachfolger des Sohns Gottes erwiesen. Gott hat über seinen Eingebornen Sohn Zeit seines Lebens auf Erden einen bewunderlichen Wechsel der betrübten und erfreulichen Begebenheiten verordnet. Bald nach seiner Geburt reisen ihm drey König aus Morgenland nach, nicht lang hernach jagt ihn ein König bis in Egypten. Als ein Knab darf er unter denen Lehrern sitzen. Als ein Jüngling muß er einem Zimmer-Mann dienen. Ein Volk will ihn auf den Thron erheben. Ein anderes von einem Berg stürzen. Von einem Jüdischen Fürsten wird er in dessen Palast geladen. Von denen Samaritanischen Burgern nicht in ihre Stadt eingelassen. Einige ruffen ihn aus für einen Sohn Davids und den Erlöser der Welt. Andere nennen ihn nur eines Zimmer-Manns Sohn, und einen Verföhler des Volks. Zu einer Zeit treibt er die Wucherer mit Geißeln aus dem Tempel. Zu einer andern wird er aus eben diesem Ort von denen Juden mit Steinen vertrieben. In der Wüsten wird er von denen Englen bedienet, aber auch von dem Teuffel angefochten. Bey seinem Einzug in Jerusalem tragt man ihm die Palm-Zweige vor. Bey seinem Auszug muß er selbst sein Kreuz tragen. Auf dem Berg Thabor erscheint er weiß wie der Schnee, und glangend wie die Sonn zwischen beeden allergrößten Propheten. Auf dem Calvari-Berg hanget er blutig und erblasset zwischen zweyen Mördern. Unter solchen Veränderungen mußte der Sohn Gottes sein Leben zubringen, aber nicht allein. Er selbst hat vorgesagt: Wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Und diese Vorsage hat auf BERNARDO für vielen anderen eingetroffen. Plutarchus erzehlet: die Ehe-Frau Catonis wäre ganz anderst, als die übrige Römerinnen, und auch viel dormalige Christinnen gesinnet gewesen. Diese lassen ihre Kinder von denen Mägden säugen. Jene hat vielmehr an ihren eigenen Brüsten nebst ihrem Kind auch das Söhnlein ihrer Sclavin genähret, um diesem letzteren eine fast brüderliche Zuneigung zu dem Ersten einzusößen, und also ihrem Sohn einen treuen Die-

ner zu züglen, der ihm in Glück und Unglück anhangt. Ohne Zweifel hat die Mutter Gottes gleiches Absehen geführt, da sie nach Jesum auch BERNARDUM an die Brust gelegt. Gewisslich die Würckung hat nicht fehl geschlagen. BERNARDUS ist ein grosser, ein getreuer Diener Gottes worden, der seinem Herrn über Berg und Thal nachgeschritten. Das ist: auch in deme gleich worden, daß er so ungleiche Verhängnissen zu erfahren hatte. Bald stehet BERNARDUS bey der Kirch in solchem Ansehen, daß ihm allein überlassen wird den rechtmäßigen Pabst zu erklären. Bald fallt er in die Unnade deren Pabsten selbst, wie die Sonne bald denen Sternen ihren Glanz gibt; bald selbst unter denen Wolcken stehet. Bald traget Conradus der Kayser mit einer unerhörten Ehrerbietigkeit BERNARDUM auf seinen eigenen Händen. Bald schlaget ihm ein vermessener Mönch in das Angesicht, ohne daß jene Gnade ihm einen Ehren-Durst in dem Kopff bringe, oder diese Unbild seine Gedult breche, wie das Feuer innerhalb seines Centri weder rauchet, noch verzehret. Bald werden seine Sendschreiben von allen Stands- Personen hochgeschätzt und verlangt, bald von einem Bischof verachtet und bestraffet, sie bleiben aber ein wie das andere mal ein theures Kleinod, wie das Wasser nach denen Krümmungen seines Rinnsaals die Gestalt veränderet, doch die Weesenheit nicht verlieret. Bald verleihet GOTT BERNARDO einen übernatürlichen Gewalt seine Lehren mit Wunderthaten zu bestätigen, bald lasset er zu, daß die Vorsage BERNARDI einen widrigen Ausgang erleide. Desrowegen wird BERNARDUS bald gerühmet, bald verschrien. Bald heist er in der Welt ein Prophet, bald ein Land-Betrüger, und doch für Gott allzeit ein grosser Heiliger, gleichwie der Mond uns bald rund, bald spizig in die Augen fallt, obwohlen er am Himmel beständig ein zierlicher Kreis ist. Solche Beharrlichkeit der Tugend in dem Wechsel des Glücks ist eine herrliche Prob der Heiligkeit, dann wir Menschen riechen sonst nach dem Grund, oder seynd wie die Erde unser Mutter geartet, welche unfruchtbar wird, sowohl, wann man sie nicht pflaget, als da man sie gar zu oft besäet. Wir mögen weder gar zu schlimme, noch gar zu gute Täg ertragen. Und gefest, daß wir doch unter dem Glücks-Schein gute Früchten zeugen was thun wir hiemit? Nicht mehr, als das Unzifer, die Fliegen und Mucken, die Nat-

tern und Schlangen, welche zur Winters-Zeit ohne Lebens-Zeichen dahin liegen, und nur bey Ankunfft der lablichten Luft sich wieder regen. BERNARDUS hingegen gleichete dem Adler, der auch zwischen dem Blitzen und Wittern gegen der Sonnen fliegt. So ist BERNARDUS zu Gott gelanget, durch einen Lebens-Lauff, oder durch einen Tugend Wandel, welchen das Glück nicht aufgehalten, das Unglück nicht unterbrochen, und der Tod nur also geendet hat, daß BERNARDUS anjeko und furohin allein glücklich seyn könne.

Hier hätte ich nun auch meine Rede geendet, wann mich nicht der Ort, wo ich stehe, noch einer Sach erinnerte, welche zu jenem Lob gehörig ist, so darinnen enthalten wird, wann man sagt: BERNARDUS der Ordens-Mann. Und diese Sach ist der Ort selbst, gegenwärtiges Kloster, welches schon zur Zeit BERNARDI aufgerichtet worden, und durch seinen Schutz noch so vest stehet. Ein grosses Lob für dieses Stiff, daß selbes mit dem Kloster BERNARDI einerley Namh geschöpffet, und ebenfalls Clarenthall in Oesterreich, wie jenes in Champanien genennet wird. Noch ein Grösseres, daß es nicht viel ungleichen Ruhm der Heiligkeit gewonnen und man sagen kan: Clarevall in Champanien, und Clarevall in Oesterreich wären wie zwey Rosen von einem Geruch. Ein theurer Schatz, daß allhier der Prälatens Stab, den BERNARDUS in der Hand geführet, aufbehalten werde. Noch ein wertherer, daß zu Zwettel ein Melchior, wie zu Clarevall BERNARDUS Leben und Regierung führe. Ein denckwürdiges Wunder, daß dem edlen Stifter Hadmaro von Cüopharn der Ort dieser Stiftung durch einen im Winter grünen Baum angedeutet worden. Noch ein merckwürdigere Sach, daß die Clösterliche Zucht unter dem Wechsel so unglücklich, und der Tugend gar zu rauhen Zeiten in ihrer Blüthe erhalten worden. Sehr angenehm fiel mir, was ich gelesen von einem weyland heilig-mäßigen Inwohner dieses Kloster Hugo von Fursen genannt, der vormalens ein Hochadelicher Herr und reicher Besitzer der Herrschafft Liechtenvels ware, hernach hier ein demüthiger Mönch und armer Ordens-Bruder worden. Daß er seinen Leib mehrmal n, nach dem, was ihm von Benedicto erzehlet worden, in Dorn und Nesseln gewälget, um hierdurch seinen Sees mit den Lilien der Englischen Keuschheit, und mit denen Rosen

Vide cist.
bis tert.
tit. 28.

Annal.
Zvvetr. für
per ann.
1287. &
ann. 1294.

sen einer fast nicht menschlichen Marter zu schmücken. Daß er noch in seinem Schloß Liechtenfels den Sohn Gottes in einer Glory-vollen Erscheinung gesehen, da er seiner Andacht vor dem Bild des Gekreuzigten pflegte, welches bis anhero zu Ottenstein, ein Schloß, so dem Hochgräflichen Haus von Lamberg eigenthumlich ist, aufgehallen, und verehret wird. Daß er als ein Welt-Mensch zu Zwettel in der Kirch von Maria mündlich getröstet worden. Und als ein Mönch in dem Capitel-Haus den Göttlichen Geist in Gestalt einer Tauben über denen Häuptern seiner Mit-Brüdern beobachtet. Noch angenehmer ist mir, was ich anhero in Gegenwart gesehen: Eine Gemeinde solcher Ordens-Leuten, bey denen alle gute Eigenschaften wohnen, und auch der Adel nicht ermanglet. Welche leben wie ein Johannes, und büßen wie ein Petrus. Und an denen wir eine strenge Lebens-Art und hitzigen Eysfer, wie vormalens Moyses seinem GOTT zwischen Dorn und Flammen sehen. Welche die Bildnuß des Gekreuzigten an sich selbst sehen, und uns vorhalten. Welche den Trost Maria mit ihrer Andacht verdienen, und die Gnad des heiligen Geist durch ihre Weisheit bezeugen. Aus ihren Mit-tel trittet anheut ein neu-gesalbter Priester an Altar. Seine gute Eigenschaften und hohe Verdiensten haben ihn auf diese Zim-ne der menschlichen Würde geführt. Sein Andacht und Eysfer werden ihn in dero Verrichtungen begleiten. Mir stunde zu, von dem einen und anderen wenigst eine kurze Erwähnung zu machen. Ich will ihm aber eine vollkommene Lob-Rede verfassen, und an-hero erst anfangen, aber zugleich vollenden, und daher nur sa-gen: Unser neu-geweyhter Priester heißet: Lambertus
Befler ein Ordens-Mann.

Exod. 3.

A M E N.



Dat.